

Heil dir und Segen, Mo-Fragment. Der Gedanke brannte in ihrem Kopf – größer und lauter als der jedes Endermans.

Mo erstarrte – vergessen war die Chorusfrucht, die sie gerade hatte verspeisen wollen. *Es kennt meinen Namen! Wie ist das möglich?*

Du musst berühmt sein, dachte Fin. Mo spürte seine knisternde Eifersucht in ihrem Kopf.

Das Drachenwesen machte kehrt und kam erneut angeflogen. Vorher kreischte es in die Leere.

Salve, Fragment Fin.

Meinen Namen kennt es auch! Wow! Kunstvoll umrundete der Drache eine Säule. *Aber Salve? Was ist das für ein komisches Geräusch? Ist ED krank? Muss es sich übergeben? Du kriegst Segen, und ich „Salve?“*

Es bedeutet Hallo. Mo kicherte tief in ihrem Kopf.

Oh! Hallo, ED! Hallooooo! Salve! Vielleicht will es sich mit uns anfreunden! Was meinst du, Mo?

Mo war sich da nicht so sicher. Es flog nun genau auf die beiden zu, und das lilafarbene Feuer in seinen Augen sah nicht gerade freundlich aus. Diesmal flog es so dicht über die Zwillinge hinweg, dass die große dunkle Schwinge sie berührte und umwarf, als wären sie federleicht.

JETZT VERSCHWINDET!, bellte ED in ihre Gedanken. Die Kristalllaterne neben ihnen flimmerte angstvoll. Dann ließ der Drache seinen Schwanz wie eine Peitsche durch die Luft schnellen und verschwand in der Dunkelheit.

Das war ..., dachte Fin.

... so cool!, beendete Mo den Satz für ihn. Ihre Augen glühten vor Freude.

Mo schnappte sich eine Handvoll der Silbernetze, die um die Laterne verstreut waren. Guter Beute konnte sie einfach nicht widerstehen.

Wer zuerst zu Hause ist!, dachte sie fröhlich und verschwand.

Dann verschwand auch Fin.



KAPITEL 2

DRACHE UND GEWÖLBE

Fin saß auf einem gelben Hügel am Stadtrand von Telos. Er kaute eine Chorusfrucht und starrte auf das Atrium unterhalb seines Standorts. Es entsprang einem Hauptturm, der zu einer der kleineren Pagoden der Stadt gehörte. Darüber hingen bewegungslos Banner in der windstillen Nacht, darunter war nichts als Finsternis.

Doch im Innern des Atriums befand sich das Endergewölbe.

Mo mied diesen Ort. *Wenn sie uns dort nicht wollen, will ich auch nicht dort sein*, pflegte sie zu sagen, und dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit immer sofort etwas anderem zu, nur um nicht weiter über dieses Thema reden zu müssen. Aber Fin konnte nicht anders. Er liebte es, den Enderfrags beim Lernen, Duellieren, Spielen und Trainieren zuzusehen – selbst die inoffiziellen Kämpfe verfolgte er mit großem Interesse. Er kam den anderen nah genug, um gemeinsam mit ihnen zu stapeln, damit er nicht völlig daggro wurde (eine Mischung aus dumm und aggressiv – Fins eigene Wortschöpfung für Endermen, die allein waren), hielt aber immer genug Abstand, damit ihn niemand davonjagte. Hier trainierten die Enderfrags das Überleben in der Oberwelt. Um dem Großen Chaos zu dienen. Um Menschen zu bekämpfen. Fin hatte behauptet, dass ihm die Oberwelt egal sei. Mo konnte seine Gedanken sehen, also musste es wahr sein, sonst hätte sie die Lüge schnell entlarvt. Aber es war nur die halbe Wahrheit. Vielleicht auch etwas mehr als das. Fin hatte *wirklich* keine Lust, diesen großen, hellen Ort aufzusuchen. Aber er sehnte sich danach, mit den anderen Enderfragmenten im Endergewölbe zu trainieren. Leider lag der Sinn des Gewölbes darin, Endermen darauf vorzubereiten, irgendwann in die Oberwelt zu reisen, um dort alles zu zerschmettern, was sie vorfanden. Er stellte sich vor, mit den anderen im Endergewölbe zu sein – als Klassenbester, beliebt, umgeben von zehn oder sogar *zwanzig* Leuten, die mit ihm reden wollten, wann immer ihm danach war, anstatt immer nur mit seiner Schwester und einem ewig griesgrämigen Shulker zu sprechen.

Heute stand Teleportation auf dem Stundenplan. Abwechselnd teleportierten sich die Schüler aufs Turmdach und wieder hinunter. Hinaus auf die Hügel und wieder zurück ins Gewölbe. Hierhin, dorthin und überallhin. *Das könnte ich auch*, dachte Fin, *und zwar*

richtig *gut*. *Besser als die Hälfte von denen. Vielleicht sogar drei Viertel. Ja. Definitiv drei Viertel.*

Zugegeben, vielleicht könnte er es *hier* nicht ganz so gut. Aber zu Hause? Auf seinem Schiff? Dort konnte Fin verschwinden und auftauchen, wo er wollte – so leicht wie Zählen und Kartenmischen war das. Eins, zwei, drei, vier ... Bube, Dame, König, Ass ... Bug, Heck, Unterdeck, Krähenest. Ein Kinderspiel. Genau deshalb wollte er bei den anderen Enderfrags im Endergewölbe sein! Damit er lernte, wie es *überall* ging und nicht nur dort, wo er sich sicher fühlte. Es war einfach nicht *fair*.

Manchmal fühlte sich das Teleportieren an, als würde er auf dem Weg zum Ziel andere Orte durchqueren. So, als wäre die Welt durchsichtig, und er könnte andere Enden sehen, die fast so waren wie dieses ... nur friedlicher, ruhiger und voller guter und nützlicher Dinge. Fin hätte gern nach diesen anderen Orten gefragt, aber er durfte ja nicht ins Gewölbe, also hatte er niemanden zum Fragen. Die himmelschreiende Ungerechtigkeit brannte ihm auf der Seele.

Aber was ihn noch viel mehr störte, war, dass sowohl Fin als auch Mo selbst zu zweit ziemlich schlau waren. Viel schlauer als die meisten Endermen, wenn sie zu zweit waren, fand Fin ... und Mo auch. Nicht einmal zu Hause auf ihrem Schiff, weit fort von allen anderen, wurden sie daggro. Wie klug könnten sie sein, wenn sie nur mit den anderen Fragmenten ins Gewölbe dürften! Endermen waren immer in der Gruppe am klügsten – je größer, desto besser. Wenn die Geschwister schon als Zweierstapel so gut waren, müssten sie mit zwei Dutzend Artgenossen wahre Götter sein! Aber sie durften nicht dabei sein.

Mo fand ohnehin nicht, dass sie irgendein Training brauchten. Gerade heute Morgen, als Fin sich auf den Weg machte, hatte sie es ihm wieder gesagt. Obwohl „Morgen“ nicht ganz stimmte. Das war ein Wort der Oberwelt. Ein Wort der *Ordnung*. Dennoch war an den Endstäben zu erkennen, ob so etwas wie Tag oder Nacht war. Sie leuchteten nämlich abwechselnd mal heller, mal matter. Sie waren wie eine Uhr zu lesen. Aber das roch nach etwas Verbotenem. So, als wolle man Ordnung ins Chaos bringen. Zeit in die Zeitlosigkeit bringen. Es war ... unerlaubt. Aber genau deshalb auch aufregend. Hin und wieder taten die Zwillinge eben unerlaubte Dinge. Wenn die Endstäbe am hellsten leuchteten, war es für sie Morgen, und wenn der Lichtschein matter wurde, brach die Nacht herein. Aber sie verrietern niemandem, dass sie so dachten.

Es gibt nichts, das sie uns beibringen könnten, was wir nicht schon selbst herausgefunden haben, hatte Mo ihren Bruder heute „Morgen“ erinnert. *Wir können bauen, sammeln, reisen, kämpfen und völlig klar denken – so klar, wie der Weg zwischen der Dracheninsel und den äußeren Inseln vor uns liegt. Mir gefällt unser Leben, wie es ist. Ich wüsste nicht, warum wir irgendetwas daran ändern sollten. Du hast gesagt, du willst nicht in die Oberwelt, und ich will nicht ins Gewölbe. Daran erkennt man mal wieder, dass wir Zwillinge sind. Wir sind gleich, obwohl wir so unterschiedlich sind. Du musst nicht ins blöde Endergewölbe gehen, um herauszufinden, wie du Spaß haben kannst.*

Der Haken daran war, dass Fin *wusste*, sie meinte es nicht so. Sie mochte nur ihr Leben, wie es war. Er ertappte sie oft dabei, wie sie in die Leere hinausstartete und von

irgendetwas, irgendjemandem oder irgendwo träumte. Aber das hätte sie ihm gegenüber niemals zugegeben, und er bedrängte sie nicht. Obwohl er mehr hätte herausfinden können, wenn er gemein gewesen wäre und in den Ecken von Mos Verstand herumgeschnüffelt hätte, die sie vor ihm verbarg. Aber so ein Verhalten wäre mehr als unhöflich, und schließlich würde er auch nicht wollen, dass sie es bei ihm tat. Fin ließ ihr ihre Geheimnisse, sie ließ ihm seine. Das war nur fair. Natürlich war auch Fairness eine Art von Ordnung, das war ihm wohl bewusst. Aber Geheimnisse waren die Saat des Chaos, also löste sich dieses Problem von selbst, fand er. Trotzdem wusste Fin, dass Mo nicht so glücklich war, wie sie vorgab. Ein Bruder weiß solche Dinge einfach.

Der einzige Freund der Zwillinge, ein Enderman namens Kan, hatte kein Verständnis für Fins Besessenheit vom Endergewölbe. *Ich hasse das Training, pflegte er immer zu sagen. Meine Hubuniten erwarten von mir, dass ich jeden Tag hingehe, obwohl es langweilig und gewalttätig ist und wehtut, wenn mich die anderen Fragmente schlagen. Lehrmeisterin Owari hält endlose Vorträge über die Menschen und das Große Chaos, und ich wünsche mir die ganze Zeit, woanders zu sein, um in Ruhe meine Musik zu spielen. Ich wäre sogar lieber zu Hause, obwohl es mir dort auch nicht besonders gefällt. Wenn ich mich beklage, sagt die Lehrmeisterin immer nur, dass ich keine Schmerzen mehr haben werde, wenn ich erst stärker bin. Oder dass ich schneller werden muss, damit mich die anderen nicht mehr erwischen. Aber ich will weder stark noch schnell sein. Ich will nur, dass die Schmerzen aufhören. Du bist so ein Glückspilz, weil du nicht ins Gewölbe musst. Hör auf, mir ständig vorzubeten, wie wundervoll du es dort findest. Du hast nämlich keine Ahnung. Aber wenn du dich dann besser fühlst, kann ich gern ein paarmal auf dich einschlagen.*

Fin hielt sich keineswegs für einen Glückspilz. Er war ein Fragment ohne Hubuniten, eine Waise ohne echtes Zuhause. Er fühlte sich wie ein Freak. Er wollte doch nur normal sein, wie all die anderen. Warum war er anders? Warum mussten seine Hubuniten unbedingt in die Oberwelt gehen? Warum konnte sein Leben nicht einfach schön sein ... nicht wie das eines einsamen Verstoßenen? Andererseits war es nicht fair, so zu denken. Denn sein Leben *war* ja schön. Manchmal. Die erwachsenen Endermen waren nie gemein zu ihm gewesen. Sie wussten nur nicht, was sie mit den Zwillingen anfangen sollten. Sie begegneten ihnen immer mit Höflichkeit, wenn Fin und Mo Telos besuchten, um Vorräte aufzustocken oder die Lichter der Endernacht zu betrachten – dieses wundervollen Feiertags, an dem alle Endermen die Geburt des Großen Chaos, die Schönheit ihres Landes und den Zusammenhalt ihrer Familien feierten. Ihrer persönlichen Enden. Natürlich war es den Geschwistern nicht erlaubt, Endernachten wie alle anderen zu feiern. Das ging nicht ohne richtiges Ende. Es war der einzige Tag des Jahres, an dem alle Endermen gemeinsam in riesigen Gruppen musizierten und Lieder sangen. Trotzdem liebten es die Zwillinge, die Lichter aus der Ferne zu beobachten. Von außerhalb. So wie alles in ihrem Leben.

Sei gegrüßt, Fin, sei gegrüßt, Mo, dachten die Erwachsenen immer, wenn sie den beiden begegneten. *Fürchtet ihr euch denn nicht, nach dem Unglück, das euch zugestoßen ist, so allein und geschwächt umherzuwandern?*

Herzlichen Dank für die freundliche Erinnerung, gab Fin immer biestig zurück, was sie meist zum Schweigen brachte.

Endernachten stand kurz bevor. Fin wusste noch nicht, was er Mo und Kan und Grollo schenken würde. Er wollte sich etwas Besonderes ausdenken.

Plötzlich tauchte neben ihm im Gras ein Enderfrag auf. Sie war klein und stämmig und nicht so hochgewachsen wie Fin. Ihre schwarze Haut knisterte vor lilafarbener Energie. Unverblümt starrte sie ihn an.

Wer zum ersten Mal die Gedanken eines anderen zu Gesicht bekam, sah dort meist etwas Schönes, Einladendes. Was dort zu sehen war, sprach Bände über die Person, mit der man Gedanken teilte. Es war wie ein Schnappschuss ihrer Seele. Wenn er in Mos Verstand blickte, begrüßte ihn das Bild ihres gemeinsamen Schiffs. Die Ladeluke stand offen, und im Inneren gab es massenweise Schätze und Kram aus dem ganzen Ende. Selbst einen winzigen Enderdrachen, der auf einer der Fackeln thronte. Mo liebte Tiere, obwohl sie nie andere als ED, die Shulker und Endermiten gesehen hatte. Aber sie hatte schon eine Million Mal gehört, wie sich die Leute über die Schweine, Kühe, Schafe, Füchse, Schildkröten und Tintenfische der Oberwelt unterhielten, und hielt sich deshalb für eine Expertin. Mos Verstand sah aus wie ein Heim für glückliche Tiere, die beinahe, aber eben nicht wirklich so aussahen wie echte Schweine, Kühe, Schafe, Füchse, Schildkröten und Tintenfische. Blickte Fin in Kans Gedanken, sah er Noten, die einander in hübschen Spiralen umtanzten. So sehr liebte Kan die Musik. In seinen eigenen Kopf konnte Fin natürlich nicht sehen, aber Mo hatte ihm gesagt, es sei ein hübscher Raum voller offener Bücher und Stifte, die auf jedem verfügbaren Stuhl und Tisch und sogar dem Boden verstreut lagen.

Doch im Kopf dieses Enderfrags sah Fin ihr Ende, all die Hubuniten und Fragmente und Nubuniten nahe beieinander, die Arme ineinander verschränkt, sodass nicht zu erkennen war, wo der eine aufhörte und der nächste anfang.

Pah. Die war so *blöd*.

Beim Großen Chaos, ich fürchte, ich habe mich zu rasch zu weit teleportiert, hallte es in Fins Kopf. *Mich dünkt, dir ist dasselbe passiert, Freund. Wollen wir gemeinsam zurückgehen?*

Gut gemacht, murmelte Fin.

Die Eifersucht brannte in ihm wie Feuer. Im nächsten Moment würde sie wieder im Endergewölbe sein, und er wäre wieder allein mit seiner halb gegessenen Chorusfrucht. Sie ähnelten einander und waren doch so verschieden. Sie waren keine Freunde und würden es nie werden. Schon wie sie dachte ... all diese extravaganten, förmlichen Wörter. Sie versuchte schon jetzt, wie die Erwachsenen zu klingen – die großen, schmalen Endermen mit ihrer eleganten Telepathiesprache. Nur, weil sie im Gewölbe sein durfte, wo sie die Erwachsenen wohlwollend behandelten und ihr bestimmt pausenlos erzählten, dass sie schon bald eine großartige Menschenvernichterin sein würde. Nur wären diese hübschen Gedanken nicht von Dauer. Das Gewölbe war ziemlich weit entfernt. Das hielt kein Stapel lange aus. Fin hatte viel Übung darin, aus der Ferne zu stapeln. Er hatte gar keine andere Wahl, weil er so abgelegen lebte. Aber dieses Enderfrag war es nicht